

Erklärungen des Staatssekretärs Doktor Helfferich.

Berlin, 16. März.

Der Reichstag begann die erste Lesung des Etats in Verbindung mit den Steuergesetzen.

Staatssekretär Dr. Helfferich legt zunächst den Etat und die Steuervorlagen in ihrem Zusammenhange dar und betont, daß auch diesmal in den Etat nur die Ansätze des letzten Friedensjahres eingestellt und die äußerste Sparsamkeit beachtet worden sei. Alles Geld und alle Arbeit wird auf die Kriegsbedürfnisse vereinigt. Alles, was nicht dem Kriege dient, wird nach Möglichkeit zurückgestellt. Für die Kriegsführung selbst enthält der Etat keine Forderungen. Der im Dezember bewilligte Kriegskredit wird noch für einige Zeit vorhalten. Redner hebt hervor, daß, auch wenn der Friede bald kommen sollte, die Ueberleitung in den Friedenszustand längere Zeit erfordern und wohl auch auf etatsrechtlichem Gebiete neue Maßnahmen nötig machen werde.

Der Staatssekretär bespricht sodann die einzelnen Etatsansätze und weist darauf hin, daß der Etat mit einem Fehlbetrag von 480 Millionen abschließt, für dessen Deckung die neuen Kriegssteuern vorgeschlagen werden, welche die Gefahr ausschließen sollen, den soliden Bau der Finanzwirtschaft ernstlich zu gefährden. Redner betont die Notwendigkeit der neuen Steuern, die ein sehr beachtenswertes unbedingt nötiges Zehrgeld für den Weg zur endgültigen Ordnung der Reichsfinanzen bilden. Er warnt davor, sich durch die Milliarden, die wir jetzt für den Krieg leihen, und ausgeben müssen, den Kopf verdrehen zu lassen. Wir können den Krieg finanziell nur durchhalten, den nicht leichten Weg des Ueberganges in die Friedenswirtschaft nur dann glücklich zurücklegen, wenn unser Haus auch im Kriege gut bestellt ist und in Ordnung bleibt. Wir können von dem Volke, das jetzt zum vierten Male in Vaterlandsliebe und in Vertrauen seine Sparspennige dem Reiche darbietet, nicht Milliardenbeträge verlangen und annehmen, wenn wir nicht rechtzeitig dafür Vorsorge treffen, um die Verzinsung sicherzustellen. Das ist kein Formalismus, das ist nichts als Pflicht und Schuldigkeit, nichts als die elementarste Vorsorge für den nächsten Tag.

Wir mögen die Hoffnungen auf einen auch finanziell günstigen Friedensschluß noch so hoch anspannen — und diese Hoffnungen halten wir aufrecht —, keine Aussicht auf die Kriegskostenentschädigung kann uns der Verpflichtung entheben, heute schon zu tun, was an uns liegt, um den Reichswagen in den Gleisen einer gesicherten Finanzwirtschaft zu halten. Der Staatssekretär hebt hervor, daß 500 Millionen neuer Reichseinnahmen aus den Kriegssteuern keine Leistung sind, die dem deutschen Volke nicht zugemutet werden könnte, die es nicht zu tragen vermöchte. Das deutsche Volk wird sie tragen, und alles, was darüber hinaus notwendig ist, um das Reich zu erhalten und seinen Platz zu behaupten. Die Lebens- und Arbeitskraft, die wir in uns selber tragen, bürgen dafür, daß wir auch mit schwererem Gepäc als bisher den Weg machen und in der Welt vorankommen werden. (Beifall.)

Redner legt die entscheidenden Gesichtspunkte der neuen Steuern dar, die Notbehelfe für die Zeit des Krieges und des Ueberganges sind und ein natürliches Ende finden werden in der Neuordnung der Reichsfinanzen, die eine der ersten und wichtigsten Friedensaufgaben sein wird. Der Charakter als Notbehelfe wird dem Hause die Möglichkeit geben, dem wichtigen Erfordernis einer prompten Erledigung zu entsprechen.

In Besprechung der einzelnen Steuern betont Redner den leitenden Grundsatz, die Belastung notwendiger Lebensbedürfnisse von vorneherein auszuschließen.

Staatssekretär Helfferich (fortfahrend) betont, daß die Steuern heute mehr denn je eine staatsbürgerliche Ehrenpflicht bilden, und weist darauf hin, daß die maßgebenden industriellen und kaufmännischen Körperschaften die Besteuerung der Kriegsgewinne ohne weiteres als berechtigt und notwendig anerkennen.

Redner geht zur Besprechung der sich jetzt vollziehenden Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe über und betont, wie Deutschland bisher ohne alle Kunstgriffe in drei gewaltigen Anleihen rund 25 Milliarden aufgebracht hat, während Frankreich in seiner einzigen großen inneren Anleihe keine 10 Milliarden seiner Kriegsausgaben konsolidieren konnte und England durch konsolidierte Anleihen bisher 18 bis 19 Milliarden aufbrachte.

In Skizzierung der gegenwärtigen finanziellen Lage hebt Redner hervor, daß Deutschland von den Kriegskrediten noch etwa fünfzehn Milliarden frei für eine Anleihebegebung hat.

Die monatlichen Kriegsausgaben Deutschlands blieben im Jänner und Februar hinter zwei Milliarden zurück. Redner schätzt die täglichen Kriegsausgaben der gegnerischen Kombination einschließlich Italiens auf mindestens 240 Millionen Mark, die Kriegskosten Deutschlands und der Verbündeten auf höchstens 110 Millionen, den Gesamtaufwand für den Krieg vom 1. August 1914 bis zum 31. März 1916 für Deutschland und die Bundesgenossen auf 50 bis 55 Milliarden, für die Entente und ihren Anhang auf 100 bis 105. Das Verhältnis ist ungekehrt proportional zu den erzielten Erfolgen und hat die Tendenz, sich weiter zu unseren Gunsten zu verschieben.

Mit der gleichen Zuversicht, wie die Entwicklung von Kriegsauswand und Kriegserfolg kann uns die Gestaltung der inneren finanziellen Verhältnisse erfüllen. Da die Hoffnung der Feinde auf den Erschöpfungskrieg sich trügerisch erwies, beobachten sie diesmal mit ganz besonderer Aufmerksamkeit den Gang der Anleihe-Emission und versuchen, mit allen möglichen Mitteln den Erfolg zu vereiteln, ja selbst die Bevölkerung Deutschlands löffeln zu machen. Dem gegenüber betont Redner: Das Deutsche Reich hat für die Anleihen sein Wort und seinen Kredit verpfändet. Das deutsche Volk selbst mit seiner ganzen Tüchtigkeit und Arbeitskraft, der deutsche Boden mit seinem ganzen Reichtum sind für die Anleihen gut. Wir alle fühlen die Bedeutung der letzten fünf Zeichnungstage. Mehr wie je kommt es darauf an, Geschlossenheit zu zeigen. Das spärende Ausland muß aufs neue erfahren, daß alle Hoffnungen auf Zwietracht und Schwäche eitel sind und daß ein Wille zum Sieg alle Deutschen zusammenschließt.

Draußen vor Verdun donnern die Kanonen. Wenn feindliche Feuerhündel Tag und Nacht Tod und Verderben speien: unsere braven Truppen drängen den Feind in heldenhaftem Ansturm und zäher Kampfesarbeit von Stellung zu Stellung. Sie wissen, daß der Sieg uns gehört und daß sie ihn für uns erlämpfen werden. Die Truppen haben ein Recht darauf, daß wir auf dem sonst bescheidenen Felde der Heimat uns ihrer würdig zeigen und daß auch zu Hause jedermann seine Pflicht tut und, soweit es in seiner Kraft steht, zu Sieg und Frieden hilft. (Lebhafter Beifall.)

Die Sitzung wurde sodann geschlossen. Nächste Sitzung am 22. März.